

Spannungszeiten: im einen wie im anderen Fall werden besonders geeignet erscheinende Texte, vorab solche aus »Offenbarungs-Religionen«, herangezogen, um Menschen, welche selbst an der Zukunft interessiert sind oder die diesbezüglichen Interessen anderer in irgendeiner Weise wahrnehmen zu können oder zu müssen meinen, Dienste verschiedenster Art zu leisten. Selbstverständlich gibt es die unterschiedlichsten Ebenen, auf denen solche Offenbarungs-Texte aufgegriffen und verhandelt werden. Waren es früher meist Theologen, noch mehr aber wohl Volks-Prediger, welche derlei Texte aufgriffen und in der entsprechenden Weise zu aktualisieren sich bemühten, so hat sich dieses Blatt gewendet. Die kirchliche Verkündigung ist bedeutend zurückhaltender geworden, teilweise gezwungenermaßen, teilweise davon unabhängig aus eigener besserer Einsicht. Erstaunlicherweise erstehen heute Interpreten aus anderen Lagern: nicht selten greifen Leute, welche an der öffentlichen Meinungsbildung nicht unwesentlich beteiligt sind, gleichsam zu einer Art Selbsthilfe. Und darüber hinaus gibt es eine nicht geringe Anzahl von Publikationen, in welchen Naturwissenschaftler und Techniker sich mit Fragen dieser Art beschäftigen. Man fühlt sich manchmal fast in eine recht eigenartige Situation versetzt: waren es gestern (in einem keineswegs fernen Gestern!) noch Theologen, welche über naturwissenschaftliche Forschung allein aus ihrem Blickwinkel und unter alleiniger Maßgabe ihrer Zielsetzung urteilen zu können meinten, so fechten jetzt Männer anderer Disziplinen mit theologischen Sätzen, Einsichten, Texten, Überlieferungen und Anschauungen, wobei die Verschätzungen denen ihrer »Vorgänger« oft recht ähnlich zu sein scheinen. – Angesichts solcher sich in die Kehrseiten überstürzender Entwicklungen kann man eigentlich erst recht ermessen, welche Hilfe das kritisch-abgewogene, theologisch ebenso umsichtige wie scharfsinnige Durchdenken aller Zusammenhänge neutestamentlicher Texte, welche in den oben skizzierten Bereich hineinwirken, seitens eines Fachmannes höchsten Ranges bedeuten kann. Will man den Ertrag dieses in anspruchsvollster Wissenschaftlichkeit sich anbietenden Werkes für ein breiteres Leserpublikum mit möglichst einfachen Worten skizzieren, so kann man sagen: es zeigt unwiderlegbar auf, daß das Neue Testament weder selbst kosmologische Spekulationen ausführt, noch solche lehrt, noch zu einem derartigen Denken ermutigt oder gar ermächtigt; vielmehr richtet sich Gottes Heilsangebot und -anspruch auf den Menschen aus, und der Mensch wird in jeder Hinsicht in diese seine ureigenste Verantwortung gerufen – und aus ihr nicht mehr entlassen. Was sich also auf den ersten Blick vielleicht wie eine Spekulation über die Menschenwelt hinaus ansehen mag, das entpuppt sich unter der überlegenen Einsichtsvermittlung durch den Fachmann als ein Verwiesensein des Menschen an Gottes Heilsansage, die in der Welt des Menschen Wirklichkeit werden will und soll.

O. K.

EMIL WACHTER: Genesis – Das Gesicht der Urväter. In 101 Lithographien und vier mehrfarbigen Aquarellen. Einführung von Walter Zimmerli. Normalausgabe in Buchform. Freiburg i. Br. 1970. Verlag Herder. 189 Seiten. Unser unmittelbar menschliches Verhältnis zur Bibel ist durch die Theologen der Entmythologisierung und der existenzialen Interpretation, welchen die Todeserklärer Gottes auf dem Fuße folgten, arg in Mitleidenschaft gezogen worden. Nicht, daß diese Versuche, den Wahrheits-

anspruch der Schrift durch kritisches Fragen hindurch zu erläutern, abzulehnen wären! Im Gegenteil: es wäre schlecht um den Glauben bestellt, wenn er dies nicht vertrüge. Aber es bleibt doch dabei, daß die großartige Lebhaftigkeit der biblischen Texte durch die moderne Theologie ausgehöhlt wurde. Die Idee, das Gesicht der Urväter, von denen die Genesis spricht, bildlich zu vergegenwärtigen, ist deshalb nicht so verwegen, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Der 1921 in Neuburgweiler/Baden geborene und heute als freier Künstler in Karlsruhe schaffende Graphiker und Maler Emil Wachter hat sich dem biblischen Text in einem jahrzehntelangen Umgang gestellt und sich das Gehörte durch mehrere Reisen in das Land der Väter einbilden lassen.

Das Ergebnis dieses künstlerischen Vorgangs ist nun in 101 Lithographien in einem hervorragend gedruckten Band bei Herder erschienen. Schon die ersten Bilder aus der Paradiesesgeschichte vermitteln etwas von der Ausgangsbedingung biblischen Menschentums, nämlich vom Angerufensein der sprachbegabten Kreatur durch den Schöpfer der Welt und den Herrn der Geschichte. Wachter gelingt es, uns die Hauptgestalten der biblischen Urgeschichte erschreckend nahezubringen. Der Betrachter erfährt, inwiefern Gottes Wort in Fleisch und Staub des menschlichen Daseins eingeschrieben wird und aus ihm heraus – fern von aller Abstraktion – wirkt und Entscheidungen herbeiführt. Nichts Lehrhaftes wird sichtbar, denn der Bildraum wird jeweils durch ein Gesicht bestimmt – Adam, Eva, Kain und Abel, Abraham, Rahel, Sarah – das ein Geschick verkörpert und eine unverwechselbare Stimme hat, aus deren Vielfalt sich der Weg der Geschlechter vor Gott herausbildet. Wachter hat dafür einen ganz eigenen Zeichenstil geschaffen, durch den Segen und Fluch des Uraltlebendigen gegenwärtig ist. Die Konzentration, nicht das »Ausmalen« ist maßgebend. Die Einbildungskraft ist mehr in den Geheimnissen des Dunkels am Werk als in der Helle übersichtlicher Klarheit. Da und dort wird man in der Strichführung an das lithographische Werk von Kokoschka erinnert. Beziehungen zu überlieferten Bibelillustrationen wüßten wir sonst nicht anzugeben.

Der bekannte Alttestamentler Prof. Zimmerli, Göttingen, hat für diesen Band einführende Gedanken über den Zusammenhang zwischen Genesis und Menschengeschichte geschrieben. Sie machen deutlich, wie tief und unauflöslich Schöpfung und Geschichte zusammengehören. Urväter und Patriarchen bezeugen, daß Gottes Treue dem Menschengeschlecht nicht entzogen wird. Das vorliegende Werk ist im Ganzen auch als eine Einübung in die anhebende Geschichte dieser mächtigen Verheißung zu »lesen«.

Walter Strolz

HEINZ-DIETRICH WENDLAND: Ethik des Neuen Testaments. Eine Einführung (NTD Ergänzungsreihe 4): Grundrisse zum NT, hg. v. G. Friedrich. Göttingen 1970. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 134 Seiten.

Die Einführung in Hauptfragen und historisch bedeutsame Haupttypen der neutestamentlichen Ethik behandelt nach einer einleitenden Klärung des Begriffs Ethik in sieben Kapiteln: Jesu Verkündigung der anbrechenden Gottesherrschaft als eschatologische Ethik (I), neue Formen und Formeln der Ethik in der Urgemeinde (II), das Christus-Heilsgeschehen als Grund und Ziel der Ethik bei Paulus (III), die Ethik der deuteropaulinischen Schriften (IV), die Tat-Gerechtigkeit der guten Werke

bei Jakobus (V), die Bruderliebe als der Schritt vom Tode zum Leben im johanneischen Schrifttum (VI) und den Ruf zur zweiten Umkehr in der Johannesapokalypse (VII); der Schluß gilt einem Versuch zur Einheit der neutestamentlichen Ethik. Ein knappes Literaturverzeichnis und für die Benutzung des Studienbuches wichtige Sach- und Stellenregister schließen den Band ab. Das Lehrbuch dürfte in der gegenwärtig durch ethische Unsicherheit gekennzeichneten Situation gewiß viele aufmerksame Leser finden. Die gegenwärtig-wirklichkeitsnahe Sprache vieler Partien des Buches wird die Lektüre erleichtern. Das jüdische Erbe neutestamentlicher Ethik wird vom Autor vielfältig gewürdigt.

R. P.

HANS WALTER WOLFF: Theologische Existenz heute. Die Botschaft des Buches Joel. (Neue Folge Nr. 109). München 1969. Kaiser-Verlag. 47 Seiten.

Wir bedauern, daß infolge Erkrankung des Rezensenten eine Besprechung erst im folgenden Heft des FR erfolgen kann. – (Vgl. von demselben Verf. Die Stunde des Amos: FR XXI/1969. S. 105). [Red. d. FR.]

ALEXANDER ALTMANN: Moses Mendelssohns Frühschriften zur Metaphysik. Tübingen 1969, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 396 Seiten

Der Verf. unternimmt in diesem Band eine eingehende Untersuchung der metaphysischen Frühschriften Moses Mendelssohns. Hierbei handelt es sich um die in dem Zeitraum von 1755–1764 veröffentlichten Werke. Die Absicht der vorliegenden Untersuchung sieht A. Altmann darin, Mendelssohns metaphysisches Denken in seiner Subtilität zu verfolgen und in seiner souveränen Handhabung und Weiterentwicklung aufklärerische Motive neu zu erschließen. Die Beschränkung auf die Frühschriften erscheint gerechtfertigt, da Mendelssohns spätere philosophische Werke kaum grundsätzlich Neues bringen. »Dieses Buch ist für alle geschrieben, die den Zugang zur Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts und seiner Humanität als wertvoll und in gewisser Weise heilsam empfinden.«

Von den zahlreichen in diesem Buch abgehandelten Themen aus Mendelssohns Schriften, etwa: Leibniz und Spinoza, Wahrscheinlichkeit und Gewißheit, Hume und die Gültigkeit der Induktionsschlüsse, die Determiniertheit der Handlungen, Evidenz in der Mathematik und in der Metaphysik, Evidenz in der natürlichen Theologie, Evidenz in der Sittenlehre u. a., erwähnen wir aus dem letztgenannten Abschnitt besonders das Thema »das theologische Prinzip der Moral«. Hier behandelt A. Altmann die Frage, warum Mendelssohn – anders als Wolff und Baumgarten – die Güte Gottes statt seiner Ehre als Endzweck der Schöpfung erklärte. Damit unternahm er einen Vorstoß gegen den theologischen Rationalismus des 18. Jahrhunderts. Altmann verdeutlicht, daß Mendelssohn hier von der jüdischen Philosophie des Mittelalters beeinflusst wurde. Das biblische Motiv von der Güte Gottes verschwisterte sich mit einem Plato entnommenen Gedanken. »Warum formte der Schöpfer die Welt?« fragt Plato im Timaeus, und er antwortet: »Er war gut, daher nicht eifersüchtig, und da er von Eifersucht (oder Neid) frei war, begehrte er, daß alle Dinge ihm gleich seien.« Dieser platonische Gedanke setzte sich, teilweise in neuplatonischen Formulierungen, in den jüdischen Er-

örterungen des Zwecks der Weltschöpfung immer stärker durch. Er findet sich u. a. bei Saadja und Isaak Israeli. Auch in Salomon ibn Gabirols »Königskrone« ist dieser Gedanke ausgedrückt: »Wer vergilt Deine Liebe, daß du dem Körper die Seele verleihest, die Leben ihm gewähre, den rechten Pfad ihn lehre, jedes Leid ihm abwehre?« Mendelssohns eindeutige Bevorzugung der Güte Gottes vor der Ehre Gottes als letzten Zweck der Schöpfung ist also eine Reaktion auf die herrschende christlich-theologische Lehre sowie ein Anknüpfen an die jüdische Tradition. Hier finden sich dann Bausteine für sein späteres Werk »Jerusalem« (1783). Das vorliegende Buch von Altmann ist für die Mendelssohn-Forschung grundlegend.

E.L. Ehrlich

LEO BAECK: Mahut ha-Jahadut. Jesodot wä-Ämunot. Mit einer Einleitung von Akiba E. Simon. Übersetzung aus dem Deutschen: Lea Sagagis.¹ Jerusalem 1968. Verlag des Mosad Bialik und des Leo Baeck-Instituts. LIV, 150 Seiten.

Leo Baecks Buch »Das Wesen des Judentums«² erschien 1905 zu einer Zeit, da das deutschsprachige Judentum für Gesamt-Israel noch zentrale Bedeutung besaß. Inzwischen ist dieses Zentrum niedergegangen und an seiner Stelle erstand neben Nordamerika auch Israel wieder als jüdischer Brennpunkt. Der katastrophale Geschichtsverlauf setzte eine scharfe Zäsur und erschwerte in mancher Hinsicht den Übergang der im deutschen Judentum geformten Traditionen nach Israel. Aus der veränderten Situation kamen auch andere Fragestellungen. Und doch wäre der Versuch, ganz von der geschichtlichen Kontinuität absehen und mit dem Vorhergegangenen brechen zu wollen, von Schaden.

Das Buch von Leo Baeck ist jetzt in hebräischer Übersetzung erschienen. Ernst Simon schrieb dafür eine Einleitung, in der er Leo Baecks Lebens- und Bildungsgang aus seiner Zeit darstellte und dessen Werk vorstellte: seine Erstlingsarbeit über Spinoza, die Arbeit über Rabbi Levi ben Abraham und dann seine Verteidigung des Judentums gegenüber Adolf Harnacks Angriff. Ausführlich wird der von Harnack hochgeschätzte Marcion behandelt: mit seiner Zweigötterlehre und dem ersten neutestamentlichen Kanon; er wird seinem Lehrer Paulus und seinen Zeitgenossen Akiba und Aquila gegenübergestellt. Interessant ist Ernst Simons These, der von Marcion angestrebte völlige Abbruch der Beziehungen zwischen dem alten und dem neuen Glauben wäre wohl für Synagoge und Kirche besser gewesen als die Halbheiten, in denen die katholische Kirche stecken blieb. Adolf Harnack, Bestreiter der Geltung des »Alten Testaments« für Christen, ohne selber Antisemit zu sein, wollte dann diese auch in der Reformation wieder versäumte Trennung nachholen und durchführen.

Zurückhaltend kritisierte Ernst Simon das epochale Werk Leo Baecks. Wer nach Wesen frage, greife das heraus, was ihm gefällt. Auch Leo Baeck habe apologetisch vereinfacht. Judentum läßt sich wohl kaum definieren; sein Wesentliches ist die Halacha, näherbestimmt durch die nicht verbindliche Aggada. Später entdeckte Leo Baeck neben dem in besonderer Weise für Israel gültigen Gebot

¹ Entnommen aus »Emuna-Horizonte« (V/5). S. 352. Mit freundlicher Erlaubnis seiner Schriftleitung.

² Vgl. Besprechung zur 6. Aufl. in: FR XIII, 1960/61. S. 86 f.